

Jürgen Rahmig: „Der Kampf ums Wasser im Jahrhundert der Dürre“

Wasser ist Macht

Von Dagmar Röhrlich

05.08.2023

Das Wasser wird knapp: Die Klimaerwärmung lässt ganze Landstriche verdorren, steigender Meeresspiegel versalzt küstennahes Grundwasser, und die Menschen leeren die Vorräte aus der letzten Eiszeit. So weit, so bekannt. Der Journalist Jürgen Rahmig blickt auf die politischen Folgen und auf das Konfliktpotenzial des Wassermangels. Seine Analyse ist erschreckend. Und sie ist wichtig, um Konzepte gegen den drohenden Kollaps ganzer Staaten zu entwickeln.

Es gibt Sachbücher, die liest man interessiert – und solche, die man nicht mehr aus der Hand legen möchte. „Der Kampf ums Wasser im Jahrhundert der Dürre“ von Jürgen Rahmig fällt in letztere Kategorie. Er analysiert scharfsinnig das Konfliktpotenzial rund ums Wasser, das sich in diesem Jahrhundert immer weiter verschärfen dürfte.

Zwar gibt es – vielleicht: noch – keine Kriege rein ums Wasser, doch der Kampf darum hat schon vor Jahrzehnten begonnen. Und künftig wird Wasser immer öfter ein zentraler Faktor sein bei zwischenstaatlichen oder auch innerstaatlichen Spannungen, bei Fluchtbewegungen und Terrorismus.

Staudämme mit Erpressungspotenzial

Drei Treiber macht der Autor bei der Ursachensuche aus: Erstens den Klimawandel, der Dürren und Extremwetterereignisse verstärkt und die Gletscher – die Wassertürme der Menschheit – schwinden lässt.

Zweitens das schnelle Bevölkerungswachstum und die damit verbundene wirtschaftliche Entwicklung. Und drittens hat, wer über das Wasser verfügt, die Macht – und die wird inzwischen oft genug rücksichtslos ausgeübt. Über die Entnahme von Grundwasser etwa, die die Vorräte erschöpft und keine Rücksicht auf die Nachbarn nimmt. Oder über Staudämme. Mit ihnen lässt sich kontrollieren, wie viel Wasser bei den flussabwärts liegenden Staaten ankommt.

Über die Entnahme von Grundwasser etwa, die die Vorräte erschöpft und keine Rücksicht auf die Nachbarn nimmt. Oder über Staudämme. Mit ihnen lässt sich kontrollieren, wie viel Wasser bei den flussabwärts liegenden Staaten ankommt.

Eindrucksvoll führt Jürgen Rahmig letzteres am Beispiel der Türkei aus. Sie hat durch die Dämme, Kanäle und Stauseen des „Südostanatolien Projekts“ Zugriff auf Euphrat und Tigris. Wie einst die Sowjetunion nutzt die Türkei das Wasser, um Baumwollplantagen zu betreiben:

Jürgen Rahmig

Der Kampf ums Wasser im Jahrhundert der Dürre Kriege, Klimawandel und Naturkatastrophen

S. Hirzel 2023

260 Seiten

26 Euro

ausgerechnet Pflanzen, die große Wassermengen brauchen und in Trockengebieten nicht angebaut werden sollten. Es geht aber auch um den Konflikt mit den Kurden, denen durch Erpressung von Syrien und Irak die Unterstützung entzogen werden sollte. Denn die Türkei drehe, wenn es ihr angezeigt erscheine, den flussabwärts liegenden Anrainerstaaten den Wasserhahn zu.

Den Zusammenbruch von wasserarmen Staaten zu verhindern

Besonders bedrückend ist vielleicht das Geschehen in der Sahelzone, wo Kämpfe mehr und mehr Menschen in die Flucht treiben – hinein in die Slums der ausufernden Megastädte. Dort haben sie dann so gut wie nichts mehr, Trinkwasser und Nahrung sind knapp, die Zukunft sieht düster aus, die Bevölkerungszahl explodiert. In dieser Situation haben islamistische Terrorgruppen dann leichtes Spiel, Menschen zu rekrutieren.

Auch Europa ist keine Insel der Seligen. Hier sinken die Grundwasserstände, die Anspruchshaltung ist groß, und die Verteilungskämpfe haben längst begonnen.

Jürgen Rahmigs „Der Kampf ums Wasser“ ist ein Warnruf. Denn die Dimension des aus dem Wassermangel erwachsende Gewaltpotenzials wird von uns nicht einmal annähernd wahrgenommen. Dabei müssen dringend neue Strategien entwickelt werden, um den durch Wassermangel bedingten Kollaps von Staaten zu verhindern.